

1. Einleitung

Buchtitel, Inhaltsübersicht, Textauswahl

Alternativen sind persönlich-private und gesellschaftlich-politische Lebensmöglichkeiten, die

- wir denken und virtuell-innerlich bewegen (als Fantasie, inneres Verlangen und als „Utopie“), die
- wir mit Material versehen, das außerhalb der eigenen Lebenswirklichkeit liegt (vergleichende Kultur- und Ideengeschichte) und die so
- Veränderungen anzuregen imstande sind.

In Alternativen denken lernen sollte ein Primärziel der historisch-politischen Bildung sein; denn wann immer Alternativen gar nicht mehr ins Blickfeld geraten, droht ein ideologischer Totalitarismus die Macht zu übernehmen. Fundamentalistische Religionsanhänger setzen alternative (mithin offene, flexible, freie) Lebensstile mit Sünde gleich und erheben damit gleichzeitig den Anspruch auf geistig-seelische Herrschaft. Entsprechendes gilt für einen säkularen-atheistischen Fundamentalismus.

Das alternative Denken wird realpolitisch flankiert, aber es ist weitgehend unabhängig von gesellschaftlichen Entscheidungszwängen, mit denen wir unablässig konfrontiert werden, etwa bei Wahlen alle vier Jahre oder beim Autokauf. Sicherlich war Barack Obama eine Alternative zu seinem Herausforderer Mitt Romney (Wahlen in den USA im November 2012). Doch das Wahlergebnis hat das allgemeine Verlangen nach mehr Frieden und Freiheit, nach Wahrheit und Gerechtigkeit nicht suspendiert,¹ sondern im Gegenteil realpolitisch entfesselt und die Frage ausgelöst: Wie wird es nun wirklich weitergehen?

Die eigentümliche Spannung zwischen Realitäten und grenzüberschreitendem alternativem Denken gewinnt ein besonders markantes Profil, wenn wir den Blick zurück in die Vergangenheit wenden. Was früher gewesen ist, können wir faktisch nicht mehr ändern. Ändern können wir aber uns selbst in unserer Einstellung zur Vergangenheit. Die Lebendigkeit des Erkenntnisinteresses und die Fragehaltung sind das Wesentliche. Wer unter oder neben dem, was sich „siegreich“ durchgesetzt hat, keine „alternativen“ Lebensformen anerkennen und würdigen kann, der kann zur Geschichte als Emanzipationsprozess nichts beitragen.

Der historisch-politische Stoffwechsel ist auf den Sinn für uneingelöste Chancen des Lebens angewiesen. Dieser Sinn braucht einen geschützten geistigen Raum, in dem er sich entfalten kann und vor permanenter Bevormundung sowie systemdienlicher Irreführung geschützt ist.

¹ Vgl. dazu unten den 19. Beitrag über *Werturteilsbildung und Urteilskompetenz*.

Die Weltgeschichte und die Weltgegenwart sind voller Alternativen, die sozusagen nach Verwirklichung schreien. Wir müssen sie sehen und beachten, damit ginge es los, auch pädagogisch-didaktisch. Einige Stichworte sollen die hier vertretene Perspektive veranschaulichen. Bei der Lektüre ist im Auge zu behalten, dass es sich um Denkanstöße und nicht um Handlungsanweisungen, die direkt zu befolgen wären.

- Eine Alternative zum Auto ist nicht ein anderes Auto, auch wenn es technologisch abermals modernisiert wurde und sparsamer ist, sondern u.a. das Fahrrad.
- Eine Alternative zum Krieg ist nicht einfach der Frieden, der selten mehr ist als ein fragiler Waffenstillstand, sondern ein Wandel der Mentalitäten, individuell und kollektiv, insbesondere in den Chefetagen, aber keineswegs nur dort, ja, vielleicht nicht einmal in erster Linie.
- Eine Alternative zur Religion ist keine andere Religion oder die Modernisierung und „Reformation“ dieser Religion, sondern gar keine Religion, jedenfalls nicht als staatlich sanktionierte und subventionierte Lebensform.
- Eine Alternative zum Kapitalismus ist nicht der Sozialismus, der realgeschichtlich an seinen eigenen Widersprüchen zugrunde gegangen ist, sondern ein Finanz- und Wirtschaftssystem, das den spekulativen Gewinn um seiner selbst willen ausschließt und regional wirksam dem Gemeinwohl dient.²
- Eine Alternative zu den etablierten Parteien ist keine weitere Partei, sondern der gesellschaftlich-strukturelle Umbau des Parlamentarismus (einschließlich des Parteisystems), der den gewandelten Bedingungen der Politik längst nicht mehr genügt.
- Eine Alternative zur permanenten Verlogenheit in der Politik ist nicht „die“ Wahrheit, sondern persönliche Glaubwürdigkeit und unermüdliche Aufklärung, die keine Rücksicht auf Wahlerfolge nimmt.
- Eine Alternative zur Geschichtsschreibung des Siegens, der Machterweiterung und der mentalen Verblendungen ist eine Geschichtsschreibung der Alternativen.
- Eine Alternative zu den wirtschaftlich-globalen Mega-Strukturen ist die überschaubare Regionalität, frei nach dem Motto „Small ist beautiful“.³
- Eine Alternative zum digitalen Vernetzsein mit seinen Ein- und Ausschaltkontakten ist das intensive persönliche Gespräch, die neugierig-ergebnisoffene Kommunikation, das Sich-Einlassen auf ein Gegenüber, das seinerseits versucht, den ganzen Menschen zu verstehen und zu akzeptieren.
- Die Alternative zum unablässigen *Agieren* persönlicher und gemeinsamer Probleme ist das *Reflektieren und Kommunizieren* dieser Probleme ohne Bekehrungs- und Präsentationszwang; hier liegt die Aufgabe der Intellektuellen.
- Alternativen zum Neoliberalismus, der dem Wachstumsfetichismus huldigt und die Welt verwüstet, melden sich jeden Tag zu Wort. Ob und inwieweit sich die Stimmen zu einem neuen politisch wirksamen Narrativ verbinden, das ist völlig ungewiss.
- Die Alternative zur „postdemokratisch-bürokratischen Herrschaft“ hinter verschlossenen Türen besteht nach Habermas „in der konsequenten Fortführung der demokratischen Verrechtlichung der Europäischen Union.“⁴

² Die Frage nach Alternativen zum Kapitalismus beschäftigte im Dezember 2011 die repräsentative Wochenzeitung *Die Zeit*. Für die historisch-politische Bildung bedarf es keiner materiellen, global-struktureller Sackgassen, um den Wert eines Denkens in Alternativen vor Augen zu haben. Das unbegrenzte Wirtschaftswachstum war noch nie oberstes Glaubensbekenntnis geschichtsbewusst nachdenklicher Menschen!

³ Ausführlicher dazu 5. Beitrag über *Ödipale Machtkämpfe und intellektuelle Lebens Themen*.

Das sind einige Stichworte, die das weitere Nachdenken über Alternativen in Geschichte und Gegenwart anregen sollen.

Alternativen sind in diesem Buch positiv konnotiert und auf herrschaftsfreie Kommunikation angewiesen. Daneben gibt es leider Alternativen und Vermächtnisse des Inhumanen und Bösen, die hier aber nicht erörtert werden. Die Alternative zum Leben wäre die kollektive Selbstzerstörung durch Atomkrieg, Plünderung der Natur bis zur totalen Erschöpfung aller Ressourcen, und schizoide Egomanien aller Art, über die täglich in den Medien berichtet wird.⁵ Derartige Alternativen werden im Folgenden nicht in Erwägung gezogen.

Ferner sind die Publikationen in Vergangenheit und Gegenwart voll mit unsinnigen Alternativen,⁶ die im Alltagsjargon als Wahl zwischen Pest und Cholera zusammengefasst werden. Auch derartige Alternativen werden – ist es nötig, das zu betonen? – im Folgenden nicht berücksichtigt.

Unberücksichtigt bleiben auf der anderen - „positiven“ - Seite aber auch die existenzphilosophischen Wurzeln der hier vorgelegten Abhandlungen, denken wir nur an Kierkegaard (→1843 *Entweder-oder*). Eine derartige Vergewisserung hätte ein ganz neues Buch erfordert und nicht die vorliegende Komposition von alten und neuen essayistischen Publikationen, die mein lebensgeschichtlich-intellektuelles Bemühen um Vergangenheitsdurcharbeitung abrunden sollen.

Über Alternativen des noch nicht gelebten besseren Lebens in didaktischer und bildungspolitischer Absicht ernsthaft nachdenken – das ist nicht eben einfach, weil dieses Nachdenken die eigenen Lebensgewohnheiten in Frage stellt.

Im vorliegenden Buch geht es, formal gesehen, um eine virtuelle Skala, die vom Wahrnehmen und Erkennen von Alternativen bis zum Selbst-Verkörpern einer Alternative reicht. Ich lassen mich von externen Alternativen anregen, die in Vergangenheit und Gegenwart reichlich vorhanden sind, und rege aber auch meinerseits dazu an (oft, ohne es bewusst zu wollen und zu merken), dass festgefahrene Lebensgewohnheiten gleichsam aufgebrochen und durch neue Elemente ergänzt werden.

Das Buch enthält sowohl neue Beiträge als auch Beiträge, die bereits veröffentlicht wurden. Das Hauptmotiv bei der Auswahl jener Texte, die ich in diesem Band ein zweites Mal der kritischen Fachöffentlichkeit vorlege, war ihre

⁴ Habermas 2011, S. 81. Das Stichwort *Alternative* fällt auch an anderen Textstellen (vgl. ebd. 115, S. 123 f. und 127); die normative Zielvorstellung einer europäischen *Bürgersolidarität*, die durch demokratisch-kommunikative Verständigungen zu erreichen sei, durchzieht mehr oder weniger deutlich alle Habermas-Beiträge.

⁵ Als Beispiel sei hier die fortgesetzte Energieverschwendung genannt, die weltweit kaum gedrosselt wird, obwohl der Club of Rome seit rund 40 Jahren vor den Folgen eines ungebremsten Wirtschaftswachstums warnt und die Zahl der kritischen Stimmen in dieser Richtung ständig wächst. Bedarf es einschneidender Katastrophen, dass sich substanziell etwas ändert?

⁶ Der schweizerische Schriftsteller Johann Casper Lavater (1741-1801) brüskierte Moses Mendelssohn (1729-1786) mit der Alternative: Widerlegen Sie das Christentum oder bekehren Sie sich zum Christentum.- Diese Zumutung wies der ansonsten so friedfertige und geduldige Mendelssohn indigniert zurück. Ausführlicher über diesen Konflikt Bourel 2007.

unabgeholte Programmatik, der ich in Zukunft verstärkte Aufmerksamkeit wünsche.

Die einzelnen Texte, alte und neue, sind einer Ordnung unterworfen worden, die es vorher nicht gab. Das Buch ist in vier Teile, Abteilungen oder Sektionen gegliedert, die aber keine stringente Systematik vortäuschen sollen. Inhaltliche Überschneidungen waren unvermeidbar, da das Buch nicht neu in einem Fluss niedergeschrieben wurde, sondern bestimmte Leitmotive noch einmal herausheben sollte; das Friedensmotiv (Friedensbewegungen, historische Friedensforschung, Erziehung zum Frieden) erscheint zum Beispiel in allen vier Teilen mit je eigenem Profil.

I. Teil: Verantwortung für Wahrheit und Leben

Die Einsicht in die elementare Wichtigkeit unserer *Verantwortung für Wahrheit und Leben* („wir“ – das sind insbesondere geschichtsbewusste Menschen und professionelle Geschichtsvermittler) hat sich – und das ist durchaus symptomatisch – nicht aus der der Lektüre geschichtlicher oder geschichtswissenschaftlicher Texte ergeben, sondern aus der Überzeugungskraft bestimmter psychoanalytischer Argumentationen.⁷

Für sich allein genommen sind *Wahrheit* und *Leben* einerseits fruchtbare Dreh- und Angelpunkte in unübersehbar vielen Denkrichtungen,⁸ andererseits aber auch Anlässe für Denkverwirrungen und unproduktive Streitigkeiten, die sich aus inhaltlich konkurrierenden Definitionsansprüchen ergeben.

Das aus der Psychoanalyse in die Historie bzw. Psychohistorie übernommene Begriffspaar erweist seine Fruchtbarkeit besonders dann, wenn wir es von seinem Gegenteil her veranschaulichen, das u.a. im Begriff der Lebenslüge zu finden ist. Lebenslügen wurden und werden überall „gepflegt“ und verbreitet, politisch und persönlich, historisch und gesellschaftlich-aktuell. Sie verdecken und verleugnen nicht nur einzelne Tatbestände und Sachverhalte, sondern ganze Strukturzusammenhänge, die oft in ihr Gegenteil verkehrt werden. Die nachdrückliche Inanspruchnahme von „Normalität“ war (und ist?) zum Beispiel eine typisch deutsche Lebenslüge, die nach dem Zweiten Weltkrieg das gesellschaftlich-kollektive Geschichtsbewusstsein bestimmte, sowohl im Westen wie im Osten, mit je eigenen Profilen. Das Jahr 2011 sei ein

⁷ *Die Sorge für Wahrheit und Leben* ist die Überschrift zum 3. Kapitel in einem Buch des Berliner Psychoanalytikers Hermann Beland (2008), der sich seinerseits auf Freud, Klein und Bion beruft. Das erste Kapitel in diesem Gedankenblock behandelt das Thema *Freud und die Urquelle aller moralischer Motive* (S. 83 ff.).- *Moral in Zeiten der Krise* ist der Titel des letzten Buches von Horst-Eberhard Richter, der wie kein anderer die Psychoanalyse auf gesellschaftliche Kontexte bezogen und in den Dienst des Friedens gestellt hat. Richter verstarb im Dezember 2011.

⁸ Denken wir zum Beispiel an die nach dem Zusammenbruch totalitärer Regimes eingesetzten *Wahrheitskommissionen* auf der einen Seite und an die von der UNESCO geförderten *Lebenswissenschaften*, die vor allem der menschlichen Gesundheit im sozialen Kontext dienen, auf der anderen Seite. Für das Thema *Wahrheit und Leben* interessieren sich, was naheliegt, nicht zuletzt Philosophen; exemplarisch sei verwiesen auf Jaspers 1947/1991 und auf Bergson 1907/1989 mit seinem Leitbegriff des *élan vital*.

Jahr der zusammengebrochenen Lebenslügen gewesen, urteilt ein Leitartikel der Wochenzeitung *Die Zeit* (Wefing 2011), indem er verwies auf

- die frühere Unterstützung des gestürzten Diktators Gaddafi durch den Westen,
- die Fukushima-Katastrophe als plötzliche Widerlegung der Restrisiko-Propaganda,
- die wirtschaftliche Traumtänzerie der ungedeckten Schuldenmacherei,
- die schamlos Belieferung Saudi-Arabiens mit deutschen Panzern als Beitrag zur politischen „Stabilität“,

um nur einiges anzutippen.

Wahrheit allein kann depressiv oder aggressiv machen und zu wüsten Anklagen verleiten, die niemand hören will. Traurige Wahrheiten als monströse Desillusionierungen (z.B. mein Freund betrügt mich) drücken nieder, machen mutlos, nähren Verzweiflung. Der Sprung von der Wahrheit zum Leben ist kein Patentrezept, das über alle Schwierigkeiten hinweghilft, sondern eine generelle intellektuelle Orientierung und Lebenshaltung, die es zu erobern und zu verteidigen gilt. Wahrheit *und* Leben sind dem produktiven Wandel verpflichtet, der Hoffnung, dem menschlichen Fortschritt.

Das, wie eben kurz erwähnt, psychoanalytischen Abhandlungen entnommene Begriffspaar hat nicht nur in der Therapie Bedeutung. Auch in der Politik und in der Geschichtswissenschaft ist sein Sinn offenkundig und wegweisend. Ohne Wahrheit, Wahrheitsliebe und Wahrhaftigkeit würde Geschichtswissenschaft zur ordinären Rechtfertigung verkommen. Liebesfähige Menschen, die vor bösen Wahrheiten nicht zurückschrecken, sind ein Segen für Geschichte und Gegenwart. Die Wahrheit und die Liebe werden siegen, rief Václav Havel im öffentlichen Rückblick auf das Desaster des totalitären Sozialismus aus, der zusammengebrochen war.⁹

Ein anderes Begriffspaar möchte ich ergänzend erwähnen, da es in ähnlicher Weise wie Wahrheit und Leben zu würdigen wäre: *Vernunft und Gewissen*. Es findet sich in Artikel 1 der Menschenrechtserklärung von 1948: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“

Ähnlich wie Wahrheit und Leben flattern die Begriffe Vernunft und Gewissen ohne rechten Halt im Wechselwind menschlichen Dafürhaltens, wenn man sie sich *einzelnen* vornimmt. In der Kombination von Vernunft *und* Gewissen entsteht dagegen eine Spannung, die gewiss nicht alles klärt, die aber das Denken emanzipatorisch in Bewegung bringt, vorläufige Entscheidungen erzwingt und damit totalitäre Fixierungen auf egoistische Interessen verhindert.

II. Teil: Krieg und Frieden

⁹ Václav Havel, geboren 1936, Mitautor der „Charta 77“, wegen seiner freiheitlichen Überzeugungen lange Zeiten inhaftiert, war von 1989 bis 1992 Präsident der Tschechei und 1993-2003 Präsident der Tschechei. Er starb im Dezember 2011. Die Zeitungen widmeten ihm Achtung gebietende Nachrufe (vgl. etwa *Die Zeit* vom 22. Dezember 2011).

In diesem Teil des Buches steckt viel persönlich-lebensgeschichtlicher Konfliktstoff, der aber nicht autobiografisch, sondern berufsspezifisch-problemorientiert und versachlicht abgehandelt wird, das heißt in Verbindung mit gesellschaftlich-allgemeinen Konflikten vergleichbarer Struktur. Der Krieg in verschiedenen seiner „Spielarten“ hat mich geprägt und innerlich bis heute beschäftigt, nicht nur der Krieg im rein militärischen Sinn, sondern auch der rassistische Vernichtungskrieg und der „Krieg“ im Alltag, u.a. zwischen Konkurrenten in der Wissenschaft und in der Ehe. Dementsprechend heftig waren auf der anderen Seite das Bedürfnis nach Frieden und Freiheit sowie nach klarem Denken, Verständigung und Menschenwürde. Dieses Bedürfnis wurde von starken Emotionen getragen, denen etliche projektive Entstellungen geschuldet waren, u.a. die Stigmatisierung bestimmter Menschengruppen als Übeltäter und Schuldige.

Krieg und Frieden liegen immer dicht beieinander, psychohistorisch-individuell und psychohistorisch-kollektiv. Atheisten neigen dazu, den Religionen die Schuld für die großen Weltprobleme anzuhängen. Gläubige Kirchenanhänger sehen auf der anderen Seite in den Atheisten die Verursacher ideologischer Verirrungen und mentalen Unglücks. Und beide Seiten finden jede Menge Belege, die ihre Kritik bestätigen. Die Alternative zu dieser ideologischen Verbissenheit ist, solange wir uns Wortgefechte liefern, der „totale Kommunikationswille“, den der Philosoph Karl Jaspers einforderte.¹⁰ Schwerer, sehr viel schwerer, wenn nicht sogar zeitweise unmöglich, wird die Verständigung, wenn der Kommunikationswille selbst in obszönen Orgien der physischen Vernichtung und Vergeltung zermalmt wird und sich aus eigenen Kräften nicht mehr erheben kann.

Ich denke bei diesem Satz vor allem an den anscheinend unaufhebbaren Konflikt zwischen Israel und Palästina, der sich aller einfachen Lösungen entzieht,¹¹ didaktisch dem entsprechend mehrere Zugänge zur Auswahl stellt und nach Maßgabe der eigenen, dialogische Sicherheit verbürgenden Lebensorientierung unterrichtet werden sollte.¹²

- Wer den historisch sachlichen Weg bevorzugt, wird vielleicht bei der Geschichte des Zionismus ansetzen, dabei den verhängnisvollen Einfluss der nazistischen Antisemitismus zur Geltung bringen, die Gründung des Staates Israel behandeln und die begreiflichen Widerstände zur Sprache bringen, die dieser Vorgang in den einheimischen Bevölkerung erzeugt und bis heute antreibt.

- Im Sinne des vorliegenden Abhandlungen läge es dagegen nahe, beim

¹⁰ Jaspers, Von der Wahrheit, a.a.O., S. 971 ff.- Es war mir in diesem Sinn eine Genugtuung, als „gottloser“ Humanist in einem kirchlichen Forum über die „Säkularisierung als Beitrag zur Stärkung des Friedens“ sprechen zu können (vgl. unten 9. Beitrag).

¹¹ Die von mehreren Seiten politisch eingeforderte Zwei-Staaten-Lösung ist eben keine „Lösung“ für maßgebliche Akteure des Konflikts, die an ihren Maximalforderungen festhalten und weiterhin gewaltsam vorgehen.

¹² Ausführlicher dazu 17. Beitrag über „Subjektorientierung“, auch für Lehrerinnen und Lehrer.

Friedensnobelpreis von 1995 anzusetzen, der den drei Politikern Rabin, Arafat und Peres verliehen wurde. Rabin wurde von einem jüdisch religiösen Fanatiker ermordet. Arafat – so das bisher nicht bewiesene Gerücht – wurde vergiftet.

Die Überschrift zu diesem Teil des Buches sollte zuerst lauten: *Frieden den Hütten - Krieg den Palästen*. In diesem Slogan, der dem Franzosen Nicolas Chamfort zugeschrieben und von Georg Büchner aufgegriffen wurde, steckt die Gefahr der Polarisierung, auch wenn er metaphorisch verstanden und damit sozusagen entschärft wird. Punktuell entschiedene Parteinahmen für die eine und gegen die andere Partei sind – das sollte dabei nicht vergessen werden – keine Polarisierungen um ihrer selbst willen.

Frieden im weitesten Sinn müsste auch den modernen „Palästen“ (den politischen und wirtschaftlichen Schaltstellen) zugemutet werden, ja, insbesondere dort, und ebenda Platz greifen.

III. Teil: Nachdenken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (Geschichtsbewusstsein)

In dieser Sektion sind wir der *Alternative* als Buchtitel-Begriff konzeptionell besonders nahe, denn ohne Alternativen im Kopf, und zwar sowohl rückblickend als auch gegenwartskritisch und vorausschauend, gäbe es kein kritisch-modernes Geschichtsbewusstsein. Dabei ist die Dimension der Zukunft besonders wichtig. Die Zukunft alternativlos denken ist gleichbedeutend mit der Austrocknung des Geschichtsbewusstseins, das auch im Rückblick nur noch das entdecken will, was sich als Ereignis-Mainstream durchgesetzt hat und auf die eine oder andere Weise die Gegenwart bestätigt, etwa als vorbewusste Hypostasierung von Machtkämpfen, die stets mit der Niederlage des einen und dem Sieg des anderen enden.

Ein kurzer Rückblick: Die im Begriff „Geschichtsbewusstsein“ fokussierte inhaltliche Vernetzung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sollte der Geschichtsdidaktik als „zentrale Kategorie“ den wissenschaftlichen Weg in die Zukunft weisen. Das einleuchtende, attraktive Programm löste in den siebziger und achtziger Jahren eine Flut von einschlägigen Veröffentlichungen aus, konnte dann aber nicht durchhalten, was es in Aussicht gestellt hatte, weil es – so meine persönliche Erklärung –

- erstens inhaltlich zu viele Verdrängungen transportierte (vor allem der Holocaust wurde nicht seiner Bedeutung entsprechend thematisiert), weil es
- zweitens den großen Begriffskomplex *Bewusstsein und Geschichtsbewusstseins* empirisch so kleinteilig untersuchte,¹³ dass ein Gewinn für Geschichtsinteressierte außerhalb der akademischen Interessengruppe nicht zu erkennen war; weil ferner
- drittens neue Begriffe das Geschichtsbewusstsein als „zentrale Kategorie“ verdrängten („Sinn“ der Geschichte [als Story], Identität, Geschichtskultur); weil
- viertens die Zukunft als unabdingbare Dimension eines kritischen Geschichtsbewusstseins sowie das Denken in Alternativen faktisch ausgeblendet blieben und weil schließlich

¹³ Bodo von Borries' Forschungen sind hier ausdrücklich als Ausnahmen zu verbuchen.

- fünftens das ganze Schiff unter der Fahne eines von der Geschichtswissenschaft vorgegebenen konservativ-affirmativen Geschichtsverständnis segelte und so keine eigene Fahrt entnehmen konnte.

An dieser Konstellation hat sich auch 2013 meiner Einschätzung nach wenig geändert.¹⁴

Dem gegenüber halte ich mit den folgenden Beiträgen am heuristisch-hermeneutischen Stellenwert des Begriffs *Geschichtsbewusstsein* fest und versuche gleichzeitig, die früher teilweise schon erkannten Defizite auszugleichen, indem wir

- zunächst Geschichtsbewusstsein in seiner Abhängigkeit von lebensgeschichtlichen und generationsspezifischen Erfahrungen sowie Entwicklungen deuten:
 - ▶ der junge Mensch, vor allem dann, wenn er in seiner Kindheit traumatisiert wurde, hat ein anderes Geschichtsbewusstsein als der reife Mensch, wenn er seine Verstandeskräfte beisammen hat (10. Kapitel); und danach
- den normativen Horizont jeglichen Geschichtsbewusstseins abschreiten
 - ▶ das Aus-Geschichte-Lernen-Können (11. Kap.),
 - ▶ die ethisch-politische Selbstverpflichtung (12. Kap.),
 - ▶ die Aussicht in einer fernere Zukunft (13. Kap.).

Geschichtsbewusstsein ist nicht zuletzt auch Bewusstsein der eigenen Geschichtlichkeit und Vergänglichkeit, mit dem wir uns gleichsam einordnen, auch gefühlsmäßig, in den Gang der Geschichte. Mein „Geschichtsgefühl“¹⁵ ist nichts anderes als das Vergangene, Gegenwart und Zukunft zusammenhaltende Lebensgefühl, das, wenn wir Bertrand Russell folgen wollen, metaphorisch als *Lebensstrom* bezeichnet werden kann.

Russell betonte das Gefühl der Verbundenheit mit Menschen, die *nach* seinem Tod das Engagement für gutes, „glückliches“ Leben fortsetzen würden. Wir verbinden hier – *geschichtsbewusst* – das Lebensstrom-Gefühl auch mit Menschen, die *vor* uns gelebt haben. Das Verlangen nach Selbsterkenntnis als Drehpunkt persönlicher Einheit und Quelle von Lebenssinn, um ein Beispiel anzudeuten, ist in der gesamten Menschheitsgeschichte nachzuweisen, von der griechischen Antike bis zu Sigmund Freud.

IV. Teil: Lernen, Bildung, Unterricht

Hier kehre ich noch einmal zu meinem eigentlichen Metier, der Geschichtsdidaktik, zurück. Obwohl mit kollektiver Zustimmung keineswegs gesegnet, fühle ich mich in diesem Bereich vergleichsweise sicher, auch und gerade in den vom Mainstream abweichenden Positionierungen, die

¹⁴ Vgl. dazu Konferenz für Geschichtsdidaktik, Jahrestagung 2013, Sektion „Entwicklung des Geschichtsbewusstseins“, geleitet von Michael Sauer.

¹⁵ Ich betone hier die persönlich-subjektive Einschätzung des Begriffs, da „Geschichtsgefühl“ vor einigen Jahren in eine politisierte Deutungskontroverse eingebettet wurde (ausgelöst durch eine Stellungnahme von Martin Walser) und für mich in dieser Form direkt nicht verwertbar ist.

- a) die Lehrerschaft als Widerstandsressource gegen Irrläufer der Bildungspolitik begreifen und
- b) – eng damit verbunden – das Moralisch-Politische im historischen Denken integriert sehen wollen.

Eine Theorie der historisch-politischen Bildung, die den Zielbegriff des alternativen Denkens in ihren Mittelpunkt stellt, wird emotional inspiriert durch eine Instanz, die ich hier in Ermangelung eines besseren Begriffs, der auf weniger Vorbehalte stößt, *das politisch-persönliche Gewissen* nennen möchte. Unter dem Leitbegriff der Verantwortung wurde diese Instanz schon im ersten Teil des Buches thematisiert. Die *Kompetenz, in Alternativen denken zu können*, bliebe ohne Mitsprache des persönlich-politischen Gewissens ein intellektueller Drahtseilakt im Zirkuszelt der narzisstischen Selbstdarstellungen.

Das emotional motivierte politische Gewissen wird im vorliegenden Buch aber nicht gegen Vernunft ausgespielt, wie es Rousseau (1712-1778) getan hat.¹⁶ Die Alternative entweder Moral und Gewissen auf der einen Seite *oder* Vernunft auf der anderen Seite würde einer unproduktiven Polarisierung Vorschub leisten, die bereits oben kritisch zurückgewiesen wurde.

Eine didaktische Leitvorstellung, die mit diesem Buch in Frage gestellt, damit aber nicht völlig über den Haufen geworfen wird, ist *das forschende Lernen*. Sicherlich sollen Schüler und Schülerinnen im Laufe der Jahre die Schwierigkeit realgeschichtlicher Rekonstruktionen kennen lernen. Auch die Teilnahme an konkreten Forschungsvorhaben, etwa der Oral history, trägt sicherlich zur historisch-politischen Bildung bei. Als dogmatisierte Übernahme des Wissenschaftsparadigma in die Pädagogik kastriert forschendes Lernen jedoch mannigfaltige Potenzen der lebendigen Auseinandersetzung mit Geschichte, die entwicklungspsychologisch und gesellschaftlich ebenso wichtig sind wie die wissenschaftliche Sachlichkeit.

Schüler und Schülerinnen treten nur in großen Ausnahmefällen ins Hauptgeschäft der Geschichtsforschung ein. Dagegen ist das Wahrnehmen, Erleben und Erkennen von Alternativen als Grundgefühl einer Lebenskompetenz völlig unabhängig vom späteren Beruf sinnvoll.

Alternativen lernen und lehren, das ist auf allen Klassenstufen nötig und möglich. Eine unterrichtstechnisch handhabbare Differenzierung habe ich allerdings nicht vorgenommen.

V. Teil: Rückblick – Ausblick

Im Ausblick kommen abschließend *Geschichtswahrheiten* zur Sprache, die den Anspruch des I. Teils (Wahrheit und Leben) vom individuell-

¹⁶ Ausführlicher dazu 21. Beitrag im abschließenden V. Teil.- Nach Gossman 1981 war der englische Historiker Edward Gibbon (1737-1794), mit dem ich mich auf der Suche nach Alternativen zur deutschen Geschichtsschreibung beschäftigt habe, ein ausgeprägter Rousseauaner. Diese Zuordnung scheint mir ihrerseits etwas einseitig zu sein (vgl. *Geschichtsbewusstsein und Psychoanalyse*, 2012).

therapeutischen Anspruch abhebt und in die Zukunft kollektiv-gesellschaftlicher Einsichten projiziert, die bisher verdrängt werden

.

1. Teil



1. Teil

Wahrheit und Leben – Leben und Wahrheit

Die Begriffe Wahrheit und Leben halten und bestätigen sich in wechselseitiger positiver Konnotation. Das wird schlagartig deutlich, wenn wir die Wahrheit mit anderen Begriffen kombinieren, also etwa fragen nach: Wahrheit und Politik, Wahrheit und Fernsehen, Wahrheit und Geschichte, Wahrheit und Dichtung/Erzählung, um nur einiges anzudeuten.

Entsprechendes gilt für den Begriff Leben, wenn wir ihn zu anderen Begriffen in Beziehung setzen, also etwa postulieren: Leben und Krieg, Leben und Wissenschaft, Leben und Arbeit, Leben und Wirtschaft. Die positive Einfärbung verblasst und wird von einer schwer durchschaubaren Gemengelage mannigfaltiger Problemverknüpfungen überdeckt.

Wir können den gängigen Begriff der *Lebenslüge* definieren und mit inhaltlichen Belegen versehen. Sehr viel schwieriger ist es, *Lebenswahrheit* als Entsprechung auf der anderen Seite zu definieren.

Das dem psychoanalytischen Denken entnommene Begriffspaar Wahrheit und Leben (vgl. Einleitung, Fn. 7) signalisiert eine Haltung, eine Aufgabe, einen Prozess, ein Werden, das nie an ein endgültiges Ergebnis gelangt, nicht individuell und kollektiv schon gar nicht. Die persönliche Verantwortung der Lehrerinnen und Lehrer für Wahrheit und Leben ist ein Strukturelement des Unterrichts, das indirekt seinen Einfluss ausübt, aber keine Kompetenz im üblichen Sinn der Didaktik.